

Unterhaltungs-Beilage

In dieser Abhandlung erzählt Kollege Otto Hempe (Ottmachau), bekannt als „Otepe“, seine Erlebnisse als Chinakrieger, die nun 25 Jahre zurückliegen. — Neue Abonnenten erhalten bereits erschienene Fortsetzungen auf Wunsch nachgeliefert.

Meine Erinnerungen an China

14)

Von „Otepe“

[Nachdruck verboten.]

Das größte Kopfzerbrechen hatte die Beschaffung eines geeigneten Baumes gemacht. Auf den gewohnten Tannenbaum mußte verzichtet werden, und einer echt chinesischen Zypresse wurde die Ehre zuteil, als deutscher Weihnachtsbaum zu fungieren. Auf langen Tafeln, die mit einheimischen bunten Vorhängen gedeckt waren, standen die für jeden einzelnen bestimmten Liebes- und Weihnachtsgaben in kleinen Haufen, auf chinesischen Tellern und Schüsseln, wie bei einer großen Familienbescherung, mit dem Namen jedes Mannes versehen. Die von der Heimat gesandten und zur rechten Zeit eingetroffenen Liebesgaben, wie Strümpfe, Hemden, Seife, Messer, Briefpapier, Pfeifen, Spiegel, dazu das nötige Rauchbare, Zigarren und Zigaretten, Schokolade, Äpfel und Nüsse — ja sogar der übliche Weihnachtsstollen war von unseren Feldbäckereien, wenn auch in etwas einfacher Aufmachung, gebacken worden — ließen bald die rechte Weihnachtsstimmung aufkommen.

Leider war die Post aus der Heimat nicht zur rechten Zeit eingetroffen, und das schmerzte am meisten und ließ nach dem Verklängen des „Stille Nacht, heilige Nacht“ eine sehr wehmütige Stimmung aufkommen. Es fehlte auch eine große Anzahl unserer Kameraden, die zum Teil auf Wache, zum größeren Teil aber krank in den Lazaretten lag. Nachdem das erste Weihnachtslied verklungen war, hielt unser Herr Hauptmann eine dem Feste angepaßte stimmungsvolle Weihnachtsrede, die auf alle Anwesenden sichtbaren Eindruck machte.

Du lieber Gott, wir waren durchaus nicht ängstlich, und vor dem Feinde, der sich bisher als ziemlich harmlos erwiesen hatte, bangte uns schon gar nicht, aber wenn man das Gespenst der Ruhr und des Typhus so tagtäglich umgehen sah, dem auch die Stärksten unter uns oft nach kürzestem Widerstande erlagen, so mußte einem doch bei solchen zu Herzen gehenden Anlässen, wo die Sehnsucht nach der Heimat und unseren Lieben mächtig emporloderte, etwas eigentümlich zu Mute werden, zumal es sich immer wieder herausstellte, daß schon ein paar vom Schicksal Gezeichnete unter uns waren. Als aber dann der Glühwein recht reichlich in den undenkbaren Gefäßen rauchte, war auch die sentimentale Stimmung bald verflogen, und ausgelassene Lustigkeit mit einem improvisierten Kabarett ließen uns bald alles Schwere und Unangenehme vergessen. Der am heiligen Abend unabhkömmliche Teil unserer Kompagnie hat am ersten Weihnachtsfeiertage unter ähnlichen Verhältnissen einbeschert und gefeiert.

So ähnliche Feiern fanden bei allen Truppenteilen statt, häufig unter Hinzuziehung bekannter oder angefreundeter Chinesen, die über den Lichterbaum, aber noch mehr über die deutschen Weihnachtsgesänge, Maul und Ohren aufsperrten und ebenfalls, von der allgemeinen Stimmung an-

gesteckt, ganz gerührt waren. Am schwersten hatten es die in den Lazaretten liegenden Kameraden, obgleich auch ihnen der Gabentisch reichlich gedeckt war und die Lichter des Christbaumes erstrahlten. Aber sie hatten Schweres schon überstanden oder sahen ihm entgegen, während wir uns noch in ungebeugter Kraft im Vollbesitz unserer damals robusten Gesundheit, dieses höchsten aller Menschengüter in tropischen Ländern, erfreuen konnten.

Die Jahreswende auf Paitang-Fort

Ich war gleich nach Weihnachten von unserm Herrn Feldwebel, bei dem ich eine nicht minder gute Nummer hatte, als dies bei meinem Heimatspieß der Fall gewesen war, als Paroleempfänger bestellt worden, und mußte nun jeden Nachmittag um 5 Uhr zu einem in der Nähe der deutschen Dschunkenbrücke gelegenen ehemaligen Tempelgebäude pilgern, wo der Stab und das Ortskommando der in Tientsin liegenden Truppen untergebracht waren. Das hatte seine interessanten und vor allen Dingen auch für mich guten Seiten, denn dort hörte man natürlich auf geraden und krummen Wegen aus erster Hand, was für die nächste Zeit geplant war.

Ich konnte durch das rechtzeitige Erfahren irgendwelcher Befehle, die meine Kompagnie betrafen, auf diese Weise sofort bei dem Herrn Feldwebel einhaken und war dadurch immer eine Pferdelänge vor den anderen voraus. So wurde gleich nach Weihnachten 1 Unteroffizier, 1 Ge-



Chinesische Reisekarawane unterwegs

freiter und 6 Mann angefordert zur Ablösung eines Kommandos, das seit der im September erfolgten Erstürmung der Paitang-Forts dort stationiert war. Das wäre eine feine Gelegenheit, einmal wieder hinauszukommen, um eventuell irgendetwas zu erleben und seinen chinesischen Horizont zu erweitern, sagte ich mir. Klopfenden Herzens erlaubte ich mir auch gleich beim Herrn Feldwebel die bescheidene Anfrage dieserhalb, um wie gewöhnlich mit einem Anranzer hinauszufiegen. Ich wußte es im voraus, daß das noch nicht das letzte Wort war vom Herrn Spieß, und als ich mich nochmal hinter den Herrn Vize, den Herrn Zahlmeister und den Gefreiten der Schreibstube geklemmt hatte, war die Sache geschafft, und es hieß in einem Kompagniebefehl, daß wir uns marschfertig zu machen hätten.

Ich war darunter und hätte meinem Spieß um den Hals fallen mögen. Nur wer den Tatendrang und die Freude am Erleben damals unter Kameraden mitgemacht hat, kann ermessen, wie wir wieder beneidet wurden. Nur raus, raus um jeden Preis, wohin wäre allen gleichgültig gewesen, das war die Parole, die jeder hatte. Wir packten unsere Klamotten nebst Kleidersack zusammen und fuhren wie die feinen Herren in einheimischen Rikshas, zweirädrigen, von Kulis gezogenen Wägelchen, zum Bahnhof, nicht ohne unter-